

Wladimir legt sich hin, den Kopf an Wasjas Schulter gelehnt. Er schläft gleich ein.

Aber Wasja schläft nicht. Wenn er sie lieb hätte, würde er sie lieb kosen. Wenn er sie liebte, würde er ihren Schmerz verstehen . . . Sie sieht Wolodja an. Dieser Kopf ist ihr so bekannt, aber die Gedanken darin sind ihr fremd, unverständlich. Wolodjas strahlende Wimpern verhüllen zärtliche Blicke, die ihr nicht gelten . . . Wolodjas heiße Lippen bedrängen eine andere mit schmachtenden Küssen und entfachen in der anderen Wünsche.

Die Schlange in Wasjas Herzen sticht. Es quält sie und martert sie . . . Wasja schiebt Wolodjas Kopf von ihrer Schulter . . . Er ist ihr fremd! . . .

Der Stadtgarten. Er ist verstaubt, verdorrt, der Sommer ist heiß, drückend. Man kann den Regen kaum noch erwarten. Aber er kommt nicht. Er hätte doch den Stadtstaub von den Bäumen gewaschen und das durstige Gras getränkt.

Musik spielt. Es ist wenig Publikum da. Kinder tollen umher. Einige Rotgardisten sitzen in Gruppen oder führen ihre Damen an der Musik vorbei. Ein Priester in Mönchskutte sitzt auf einer schattigen Bank auf seinen Stab gestützt, in Gedanken verloren. Neben ihm sitzt eine Amme, die ein kleines Kind hütet.

Auf diese Bank setzen sich Wasja und Marja Semjonowna, etwas abseits, doch so, daß sie alles übersehen können.

Sie erwarten Nina Konstantinowna.

„Warum ist denn unser Dämchen noch nicht da? Sonst wenn die Musik spielt, kommt sie immer gleich, um ihren Putz zu zeigen. Die Damen kommen ja alle, um zu erfahren, was dieses Jahr modern ist. Sie lernen es von Nina Konstantinowna, die immer das modernste trägt.“

Wasja hört zerstreut zu. Sie ist gespannt. Nina zu sehen. Wie mag sie sein? Zugleich ist ihr bange. Wie wird sie es ertragen, sie zu sehen?

„Ist sie das? Sehen Sie, Marja Semjonowna, die da auf der Bank rechts von der Musik? . . . Im rosa Kleid?“

„Was Sie nicht denken! . . . So ist Nina Konstantinowna nicht. Sie können sie gleich von den andern unterscheiden. Sie ist eine richtige elegante Dame.“

Sie sitzen und warten. Nina kommt nicht. Schon wollen sie nach Hause gehen und morgen wiederkommen, da erscheint Nina Konstantinowna. Sie kommt vom andern Ende des Gartens und bleibt bei der Musik stehen. Sie unterhält sich mit Saweljew und zwei Mitgliedern des roten Komitees und scheint nicht zu bemerken, daß man sie anstarrt.

Also so sieht sie aus! Sie trägt ein leichtes weißes Kleid, das ihren Körper weich umhüllt. Die Rundung der Brust zeigt sich unter dem Kleid

Sie trägt lange sandfarbene Handschuhe und einen Hut derselben Farbe, der tief im Gesicht sitzt . . . Wasja kann das Gesicht nicht erkennen. Nur die Lippen sieht sie, leuchtend rot, wie blutig.

„Wie blutrot ihre Lippen sind!“

„Das ist die Schminke,“ erklärt Maria Semjonowna. „Sie müßten die Augen sehen, die sind wie mit Ruß beschmiert . . . Einen Waschlappen müßte sie nehmen und sich den Dreck vom Gesicht waschen . . . Sie sollten mal sehen, wie sie dann aussehen wird! Mit Schminke und Puder kann ich auch schön sein!“

Nina Konstantinowna stützt sich auf ihren weißen Sonnenschirm, wippt mit der Spitze des weißen Schuhs . . . Sie lacht mit etwas zurückgeworfenem Kopf. Auch die Mitglieder des roten Komitees lachen.

Saweljew steht abseits, er scheint sich zu langweilen und zeichnet mit seinem Stock im Sande.

„Sie trägt einen Hut, der das ganze Gesicht verdeckt,“ sagt Wasja ärgerlich.

„Kommen Sie, wir wollen an ihr vorübergehen . . . Dann können Sie die Dirne besser sehen. Ich rate Ihnen aber, sehen Sie nicht hin! Sie ist nicht schön. Als ich noch bei der Generalin Lollobowa diente, da hab' ich wirkliche Herrschaften und Schönheiten gesehen. Dagegen ist die nichts!“

Aber Wasja wird von Neugier gequält. Sie will wissen, warum Wolodja die „andre“ liebt.

Wasja und Marja Semjonowna stehen eben auf, um auf Nina zuzugehen, als sie sich von den Mitgliedern des Roten Komitees verabschiedet und laut, daß die Worte Wasja erreichen, sagt: „In Moskau sehen wir uns wieder!“ Sie wendet sich um und geht zum Ausgang, Saweljew folgt ihr.

„Sie wollen ihr doch nicht nachlaufen? Das muß man nicht, Wassilissa Dementjewna . . . Lassen Sie dieses Juwel . . . Man kennt Sie und so wird man den Klatsch nicht los.“

Wasja verlangsamt ihren Schritt und wendet kein Auge von ihr ab.

Sie ist schlank, hochgewachsen, beim Gehen wiegt sie ein wenig die Schultern. Sie entfernt sich von der Musik mit gesenktem Kopf. Wasja scheint es, als weine Nina . . . Saweljew beugt sich zu ihr und scheint sie überreden zu wollen. Aber Nina schüttelt den Kopf. Nein, — sagt sie, sie hebt die Hand im gelben Handschuh zum Gesicht, als wolle sie eine Träne wegwischen . . . Kann sie weinen? . . . Kommt sie, um von der Musik Abschied zu nehmen? . . . Oder . . . oder liebt sie Wolodja? Will sie nicht nur etwas von ihm „erpressen“? Wasjas Herz ist unruhig. Jetzt hat sie Nina Konstantinowna gesehen, aber es ist ihr nicht leichter geworden. Eifersucht plagt sie nicht, ein anderes, ein neues Gefühl quält sie: Als sei das Mitleid mit Nina erwacht. Weshalb weint sie? Warum kommt sie zur Musik? Um Abschied zu nehmen von ihrem Glück?

Aus einem soeben im Malik-Verlag erscheinenden Buche.